Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 85 (2011)

Artikel: Zum Beginn von Samuel Höschellers Stuckateurtätigkeit : ein Nachtrag
Autor: Wipf, Hans Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-896783

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Beginn von Samuel Höschellers Stuckateurtätigkeit

Ein Nachtrag

Hans Ulrich Wipf

Die lange Zeit in «ein merkwürdiges Dunkel gehüllte» Biografie[1] des bedeutenden Schaffhauser Stuckateurs Samuel Höscheller (1630–1713/15) hat sich in den letzten Jahrzehnten aufgrund eingehender Nachforschungen mehr und mehr aufgehellt.[2] Noch bleiben allerdings verschiedene wichtige Fragen zu dessen Leben und Wirken weiterhin ungeklärt. So ist beispielsweise nach wie vor nicht einmal andeutungsweise bekannt, wann und wo sich der gelernte Goldschmied seine, wie es einmal heisst, «mit großen unkösten und mühe» erlernte «Kunst des Gipsens und Kalchschneidens»[3] angeeignet hat. Und ebenso dürftig sind bisher auch die Anhaltspunkte darüber, zu welchem Zeitpunkt und an welchem Ort er seine wahrscheinlich auswärts erworbene künstlerische Fertigkeit erstmals in seiner Vaterstadt angewendet hat.

Nach dem bisherigen Forschungsstand konnte, gestützt auf mehrere diesbezügliche Quellenbelege, immerhin mit einiger Gewissheit angenommen werden, dass Samuel Höscheller erst im Jahre 1663 als 33-Jähriger von längerer Wanderschaft nach Hause zurückkehrte und sich dort schon bald nach seiner Rückkunft auch als Stuckateur betätigte.[4] Als sein frühestes Werk galt demzufolge die ehemalige Stuckdecke im Haus «Zur Hagar», die von ihm mit der Signatur SH und der Jahreszahl 1663 versehen wurde.[5]

Diese bis anhin gebräuchliche Datierung ist in jüngster Zeit nun allerdings ins Wanken geraten. Anlässlich der umfassenden Restaurierung des «Gelben Hauses» an

1 Vgl. dazu Jakob Stamm, Schaffhauser Deckenplastik, in: 19. Neujahrsblatt des Kunstvereins und des Historisch-antiquarischen Vereins Schaffhausen, Schaffhausen 1914, S. 97; Reinhard Frauenfelder, Notizen über Samuel Höscheller, Stukkateur, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 27, 1950, S. 260.

2 Vgl. die Literaturhinweise bei Hans Ulrich Wipf, Samuel Höscheller, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte (Biographien V) 68, 1991, S. 86.

3 STASH, Copeyenbuch 1694–697, S. 91.

4 Hans Ulrich Wipf, Beiträge zur Biographie des Schaffhauser Stukkateurs Samuel Höscheller, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 56, 1979, S. 149–151 und 157–158.

5 Hans Ulrich Wipf, Neues zur Biographie Samuel Höschellers, in: Unsere Kunstdenkmäler 37, 1986, 2, S. 147 (mit Abb.).

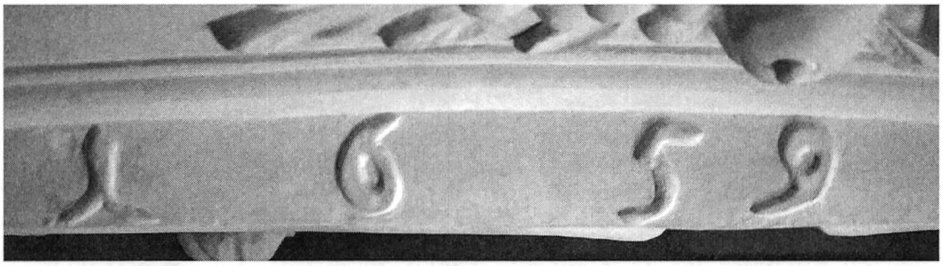

Abb. 1: Die erst kürzlich entdeckte Jahreszahl 1659 an der Erkerdecke des «Gelben Hauses» wirft Fragen auf. (Foto: Caro Stemmler, Schaffhausen)

der Schaffhauser Stadthausgasse 21 wurde nämlich im Februar 2006 am Ansatz der Erkerdecke im ersten Stockwerk überraschend die reliefartig modellierte Zahl 1659 freigelegt.[6] Infolgedessen stellt sich seither die berechtigte Frage, ob die zugehörigen frühbarocken Stuckaturen im Erker- und Fensterbereich möglicherweise bereits als ein Werk Höschellers zu sehen sind, der bekanntlich die beiden Prunkdecken im zweiten und dritten Obergeschoss des Hauses geschaffen und mit SH signiert hat, ohne jedoch hier ein Datum beizufügen.

Eine abschliessende Antwort kann in diesem Punkte auch nach breiten Recherchen leider nicht gegeben werden. Hingegen soll anhand einiger neuer Hinweise aufgezeigt werden, dass die datierten Stuckaturen im Erkerzimmer nicht zwingend ein unerwartetes Früh- oder sogar Erstlingswerk des später bedeutenden Künstlers sein müssen, sondern dass sie durchaus auch von einem anderen Meister hätten geschaffen werden können. Dies setzt allerdings voraus, dass die signierten Deckenreliefs in den oberen Geschossen, die bisher auf «gegen Ende des 17. Jahrhunderts» datiert worden sind,[7] nicht gleichzeitig, das heisst ebenfalls schon 1659, entstanden, was aber aus stilistischen Gründen eher unwahrscheinlich erscheint.[8]

In einer früheren Publikation zum Thema ist bereits einmal dargelegt worden, dass Samuel Höscheller zwar unbestritten der eigentliche Wegbereiter der sogenannten Weissen Kunst in seiner Heimat war, dass er dabei jedoch kein absolutes Neuland betreten hat.[9] Mindestens seit den späteren 1630er Jahren ist nämlich der aus dem Elsass stammende Kalkschneider, Gipser und Maler Matthäus Küffer als in Schaffhausen ansässig bezeugt.[10] Im Juli 1641 wurde der zugewanderte Meister von zwei Vertretern des einheimischen Maler- und Glaserhandwerks beim Rat verklagt, weil er mit seiner Tätigkeit empfindlich in ihr Arbeitsgebiet eingreife und dadurch

6 Schaffhauser AZ, Nr. 13, 30. 3. 2006. – Augenschein vor Ort durch den Verfasser am 20. 2. 2006.

7 Vgl. Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. I, Basel 1951, S. 428.

8 Gespräche mit Fredi Bosshard, Stuckateur, 1. 9. 2011, und Hans Peter Mathis, Denkmalpfleger, 31. 10. 2011.

9 Hans Ulrich Wipf, Über Anfang und Ende der Schaffhauser Stukkateurschule im 17. und 18. Jahrhundert, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 67, 1990, S. 270–272.

10 StadtA Schaffhausen, Taufregister 1633–712, S. 37: Taufeintrag seines Sohnes Johannes Küffer vom 4. 1. 1638. Der Name der Mutter fehlt, wie zu dieser Zeit üblich, und die Namen der beiden Paten, Alexander Huber und Jacobea Henzell, geben keinen weiteren Aufschluss.

ihren Verdienst schmälere, obwohl er doch ein Hintersasse sei und der katholischen Konfession angehöre, auch die «Malerkunst» nie richtig erlernt habe. Die beiden Stadtbürger verlangten aus diesem Grunde die Wegweisung des ihnen lästigen Konkurrenten aus der Stadt. Dieser liess indessen zu seiner Verteidigung vorbringen, dass er weniger als Maler tätig sei, sondern «mehr mit gipßsen sich ernehre». Die entsprechende Fertigkeit aber habe er sich, wie die vorgelegten Lehrbriefe bezeugten, in Schlettstadt und Esslingen «ehrlich und redlich» erworben. Er bitte deshalb «underdienstlich», dass die Gnädigen Herren ihm weiterhin gestatten würden, «allhie sein Kunst, die er erlernet, zu verüben», um als Vertriebener sich und seine Familie damit erhalten zu können. Seine Vorbringungen scheinen bei der Regierung offensichtlich Gehör gefunden zu haben, denn diese gelangte nach Anhörung beider Parteien schliesslich zum Entscheid, dass der Beklagte sein Metier sowohl im Kalkschneiden und Gipsen wie auch im Malen fernerhin betreiben möge, Letzteres jedoch mit der Einschränkung, dass er keine Häuser, «da es was namhafftes antrifft», mit Öl- oder Wasserfarben bemalen dürfe.[11] Wie lange Matthäus Küffer hernach in Schaffhausen tatsächlich weitergewirkt und welche Arbeiten er dabei ausgeführt hat, hatte freilich bis anhin nicht in Erfahrung gebracht werden können.[12]

Nun verhilft in diesen Fragen aber ein von der Forschung vorher stets übersehener Eintrag im Ausgabenbuch von Hans Christoph von Waldkirch über den 1653–1655 erfolgten Bau seines Hauses «Zum Sittich» zu neuen, interessanten Aufschlüssen.[13] Der Bauherr listet nämlich in seinen ausführlichen Notizen nicht nur sämtliche am Bau beteiligten Handwerker auf, unter ihnen als «Gybßer» den erwähnten Matthäus Küffer, sondern er beschreibt auch detailliert den mit ihm vereinbarten Auftrag: «Den 13. Merz 1655 habe ich H[errn] Mateus Küeffer, Kalchschneider oder Gybßer, mein underen Saal Zum Sittich verdingt zu gybßen, namlichen die Decki samt BeyenBögen und Kemmin zu zieren. Darzu solle er den Gybß, ich aber den Kalch, Lät, Negel und Reiff geben. Und gib imme für solche Arbeit, auff das fleißssigste verrichtet, laut deß Risses an Gelt 50 fl. Und alle Tag zu Morgen-, Mittag- und Abendessen.» Des Weiteren hatte Küffer «die Oberstuben mit seiner Arbeit zu ziehren alß mit Früchten und Vöglen wie auch 2 Wapen», den Kamin mit Gold und Silber zu schmücken, alle Türen beidseitig einzufassen und verschiedene weitere in sein Fach schlagende Verschönerungen vorzunehmen. Anscheinend tat er dies zur vollen Zufriedenheit seines Auftraggebers, empfing er doch von ihm zum Abschluss einen Dukaten als Trinkgeld und sein offenbar mithelfender Sohn einen Reichstaler. Die Tatsache, dass Matthäus Küffer, ein «Papist» und «Hinderseß», wie der Auftraggeber ausdrücklich festhält, für einen derart prunkvollen Bau wie den «Sittich» als alleiniger Gipsermeister beigezogen wurde, ist insofern von nicht unerheblichem Interesse, als sich daraus mit Sicherheit schliessen lässt, dass Höscheller im Jahre 1655 noch nicht als Stuckateur in seiner Vaterstadt tätig war, weil er sonst als Bürger

11 STASH, Ratsprotokolle, Bd. 101, S. 16 (Eintrag vom 9. 7. 1641).

12 Hans Ulrich Wipf (wie Anm. 9), S. 271, Anm. 9.

13 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-0657, «Außgaben über den Bauw zum Sittich», Blatt 27; vgl. auch Blatt 3. – In den daraus entnommenen Zitaten richten sich Gross- und Kleinschreibung und Interpunktion der besseren Lesbarkeit wegen nach den heutigen Regeln.

unweigerlich den Vorzug gegenüber dem «fremden» Berufskollegen hätte bekommen müssen. Auch andere einheimische Meister dieses Fachs gab es offensichtlich zu jener Zeit in Schaffhausen (noch) nicht.

Für den Beginn von Samuel Höschellers Stuckateurtätigkeit in seiner Heimatstadt kann somit zumindest ein Terminus post quem festgelegt werden. Die entscheidende Frage in dieser Thematik aber lautet selbstverständlich: Wann und wie ist der Übergang vom einen Stuckateur zum anderen erfolgt? Lässt sich der Zeitraum zwischen 1655, der Stuckierung im «Sittich», und 1663, der bisher angenommenen Heimkehr Höschellers, anhand neu aufgefundener Quellenhinweise entsprechend eingrenzen? Die Antwort fällt leider trotz eingehender Suche an allen erdenklichen Orten reichlich ernüchternd aus: Im Falle von Matthäus Küffer war weder in Erfahrung zu bringen, wann genau er nach Schaffhausen kam noch – was in diesem Zusammenhang besonders interessieren würde – wann er wieder weggezogen oder allenfalls verstorben ist.[14] Fest steht einzig, dass er in der 1662 angelegten Liste der Hintersassen, die alle 154 damals in der Stadt anwesenden «Mannspersonen» mit Herkunft und Beruf verzeichnet, bereits nicht mehr aufgeführt wird.[15] Andererseits konnten aber auch für Samuel Höscheller keinerlei Belege für eine allfällige frühere Rückkehr nach Schaffhausen gefunden werden. In den Steuerbüchern beispielsweise taucht sein Name erst in einem Eintrag vom 21. Dezember 1663 erstmals auf, als ihm eine Nachzahlung von 1 Pfund Heller 10 Schilling quittiert wurde, was schätzungsweise ziemlich genau zwei Jahressteuern entsprach. Da er sich im August 1662 nachweislich in Strassburg aufhielt, ist diese Restanz absolut erklärlich. Wenn er dagegen in den Registern der vorausgegangenen Jahre noch nicht als Steuerzahler vermerkt ist,[16] muss dies umgekehrt keineswegs bedeuten, dass er seine Wanderschaft nicht schon früher einmal unterbrochen haben und vorübergehend nach Hause zurückgekehrt sein könnte. Im Normalfall wurde nämlich ein Schaffhauser Bürger erst mit seiner Verheiratung steuerpflichtig, es sei denn, dass er bereits vorher wirtschaftlich auf eigenen Beinen stand.[17] Das Datum von Höschellers Eheschliessung ist nicht bekannt, dürfte aber aufgrund mehrerer Fakten etwa für das Jahr 1661 angenommen werden und sich folglich mit seinem Eintritt in die Steuerpflicht decken.[18]

---

14 Erfolglos durchgesehen worden sind zu diesem Zwecke: im Staatsarchiv Schaffhausen die Ratsprotokolle von 1629/30–1638/39 und von 1654/55–1663/64, die Korrespondenzen (General- und Spezialregister sowie zwei Konvolute aus den 1650er Jahren), die Missivenbände 1658 und 1659 und das Protokoll der Maler und Glaser, 1611–1650/1660 (Handwerk, Maler und Glaser 3/1), im Stadtarchiv Schaffhausen die (noch vorhandenen) Stadtrechnungen von 1633/34, 1653/54, 1656/57 und 1662/63 (A II 05.01/311-A II 05.01/314), die Copeyenbücher 1640–1663 (A II 02/01-A II 02./08) und das Namensregister zu den Fertigungsbüchern und im Archiv des Römisch-katholischen Pfarramts Paradies/Schlatt das ab 1603 vorhandene Tauf-, Ehe und Sterberegister (Mitteilung von Frau Barbara Binzegger, Mesmerin, 14. 10. 2011).

15 STASH, Bürgerrecht G 6, «Hindersäßen inn der Statt Anno 1662».

16 In den Beheb- und Steuerbüchern von 1654–1661 (StadtA Schaffhausen, A II 06.01/104-A II 06.01/106) fehlt sein Eintrag noch.

17 Karl Schmuki, Steuern und Staatsfinanzen. Die bürgerliche Vermögenssteuer in Schaffhausen im 16. und 17. Jahrhundert, Zürich 1988, S. 80.

18 Hans Ulrich Wipf (wie Anm. 4), S. 157–158.

Vom zeitlichen Aspekt her kommen mithin also sowohl Küffer als auch Höscheller für die 1659 vorgenommene Stuckierung der Erkerdecke und Fenstereinfassungen im «Gelben Haus» in Frage. Wer von den beiden aber hielt sich zu diesem Zeitpunkt noch beziehungsweise wieder in Schaffhausen auf? Auch die stilistischen Merkmale ermöglichen in diesem Falle leider keine eindeutige Zuordnung. Neben relativ einfachen Dekorelementen finden sich nämlich zwischendurch auch die für Höscheller typischen Früchte- und Pflanzenornamente vor. Haben wir es hier vielleicht mit einem Erstlingswerk des späteren Meisters zu tun, der seine Jugend ja in nächster Nähe, im «Hinteren Turm» an der Stadthausgasse 29, verbrachte?[19] Oder hat dieser allenfalls die Stuckaturen von Küffer bei seinem späteren Auftrag im gleichen Hause nachgebessert?

Alle diese Fragen müssen auch nach den jetzigen ausgedehnten Archivstudien noch offen bleiben. Trotz dieses unbefriedigenden Ergebnisses schien es jedoch angezeigt, den aktuellen Stand der Forschung zu diesem Thema wenigstens in einer Miszelle festzuhalten. Zu wünschen bleibt nur, dass es eines Tages doch noch gelingen möge, die bisher ungelösten Rätsel um Samuel Höschellers Ausbildung und erste Tätigkeit als Stuckateur teilweise oder ganz zu klären.

Dr. Hans Ulrich Wipf
Rosenbergstrasse 20, CH-8200 Schaffhausen

19 Hans UlrichWipf (wie Anm. 4), S. 148.